



Spiez, Wohnturm (zum Beitrag von Armand Baeriswyl)

Inhalt:

- Jahresrechnung 2021
 - Jahrestagung 2021: Aachen
 - Verschobene Jahrestagung 2022 statt 2020: Marienburg/Malbork
 - Frage an die Leser: Otto Piers Burgenkunde
 - 100 Todestag von Otto Piper (1841-1921)
 - Armand Baeriswyl: Schloss Spiez - Ein Wohnturm aus der Zeit um 1250
 - Neuerscheinungen, Buchhinweise
-

Digitaler Rundbrief

Seit Frühjahr 2020 versenden wir den Rundbrief aus Kostengründen ausschließlich digital. Wie bitten daher nochmals jene Mitglieder, die sich bisher nicht geäußert haben, um Bekanntgabe ihrer email-Adresse, wenn sie den Rundbrief zeitnah erhalten möchten. Wir wollen uns künftig häufiger, auch mit kürzeren Mitteilungen, an unsere Mitglieder wenden und hoffen dadurch auf einen steigenden Kontakt. Die Adressen dienen ausschließlich dem internen Gebrauch.

Bitte Mitteilung Ihrer email-Adresse direkt an: g.u.grossmann@gnm.de

Jahresrechnung 2021

Liebe Mitglieder,

wir bitten, soweit nicht durch Abbuchungsgenehmigung erledigt, um Überweisung des Mitgliedsbeitrags von 60,-- € (Studierende, Nicht-Erwerbstätige 30,-- €, Institutionen 70,--) für das Jahr 2021. Die Überweisung des Mitgliedsbeitrags ist insbesondere für die Veröffentlichung unserer Jahrbücher entscheidend, da wir sonst deren Druck nicht finanzieren können. Der jüngste Band (Burgenbau im Mittelrhein) sollte Ihnen im Dezember zugegangen sein.

Die Kontonummer findet sich am Schluss des Rundbriefs.

Natürlich sind auch Spenden herzlich willkommen, sie dienen dem gleichen Zweck, also der möglichst schnellen Herausgabe unserer Jahrbücher, von denen derzeit noch drei auf die Veröffentlichung (sprich: Finanzierung) warten.

Institutionelle Mitglieder erhalten zusätzlich eine schriftliche Mitgliedsrechnung.

Bitte unterstützen Sie uns durch Ihre Mitgliedsbeiträge und Spenden, angesichts von noch drei laufenden Buchproduktionen ist die Wartburg-Gesellschaft auf die Mitgliedsbeiträge dringend angewiesen.

Ihr Vorstand

Einladung zur Mitgliederversammlung am 4. Juni 2021

Im Rahmen der Jahrestagung kann die Mitgliederversammlung für das Jahr 2020 erst 2021 in Aachen stattfinden, und zwar am 4.6. um 18.00. Wir laden hiermit herzlich zur Teilnahme ein.

Tagesordnung

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht des Vorstandes
3. Entlastung des Vorstandes
4. Wahl des 1. Vorsitzenden
5. Wahl des übrigen Vorstandes
6. Wahl der Kassenprüfer
7. Künftige Tagungen und Publikationen
8. Mögliche Internetpräsenz und Internetveranstaltungen
9. Bericht zur Entwicklung des Deutschen Burgenmuseums
10. Sonstiges

Weitere Wünsche zur Tagesordnung bitte an Vorsitzenden richten!

Die form- und fristgerechte Einladung zur Mitgliederversammlung 2021 mit genauer Angabe des Veranstaltungsortes erfolgt rechtzeitig vor der Jahrestagung in schriftlicher Form.

28. Jahrestagung der Wartburg-Gesellschaft vom 3.–6. Juni 2021 in Aachen

„Palatium. Mittelalterliche Pfalzen als Orte königlicher Herrschaft“

Donnerstag, 3. Juni 2021

9.30 Uhr Begrüßung

Sektion I: Mittelalterliche Pfalzen als Orte königlicher Herrschaft

Moderation: Harald Müller

- 10.00 Uhr Caspar Ehlers: Pfalzenforschung im 21. Jahrhundert. Chancen und Schwierigkeiten
- 10.30 Uhr Markus C. Blaich: Pfalzenforschung in Niedersachsen – Forschungsergebnisse 2007–2018/19
- 11.00 Uhr *Kaffeepause*
- 11.30 Uhr Aaron Pattee: Die Königspfalz Lautern und die Burgen Beilstein, Hoheneck und Perlenburg
- 12.00 Uhr Rudolf Martin: Der Hohentwiel als befestigte Königspfalz unter Kaiser Otto III. (980-1002)
- 12.30 Uhr *Mittagspause (individuell)*
- 14.00 Uhr Stephan Freund: Unbekannt – Überwuchert – Überformt – Erhalten. Pfalzen(-Forschung) in Sachsen-Anhalt
- 14.30 Uhr Tobias Gärtner: Aufenthaltsorte der ottonischen Könige im östlichen Sachsen – die archäologische Perspektive
- 15.00 Uhr Sandra Kriszt: Der Monumentalbau auf dem Magdeburger Domplatz: Kirche oder Pfalz?
- 15.30 Uhr *Kaffeepause*
- 16.00 Uhr Katharina Peisker: Sakralbauten im Bereich der Ingelheimer Pfalz
- 16.30 Uhr Matilda Gierszewska-Noszczyńska: Die Siedlungstopographie der Ingelheimer Pfalz im Frühen Mittelalter
- 17.00 Uhr Helmut-Eberhard Paulus: Städtebauliche Aspekte der Regensburger Königspfalz bei St. Emmeram
- 17.30 Uhr *Diskussion*
- 19.00 Uhr **Öffentlicher Abendvortrag im Krönungssaal des Rathauses mit anschließendem Empfang Thomas Zotz: Ambulante Herrschaftspraxis und ihre Orte**
Moderation: Max Kerner

Freitag, 4. Juni 2021

9.00 Uhr Organisatorisches

Sektion II: Die karolingische Pfalz Aachen

Moderation: Florian Hartmann

- 9.15 Uhr Einführung in die Sektion
- 9.30 Uhr Harald Müller: Die Pfalz Aachen in karolingischer Zeit
- 10.00 Uhr Andreas Schaub: Vom Römerkastell zur Pfalz. Die Frage der Kontinuität
- 10.30 Uhr *Kaffeepause*
- 11.00 Uhr Judith Ley: Wie viel Karolingisches steckt im heutigen Rathaus?
- 11.30 Uhr Clemens M.M. Bayer: Karls Marienkirche. Idee, Funktionen, Wirkung
- 12.00 Uhr Frank Pohle: Pfalzbilder. Die Aachener Pfalz in Wissenschaft und populärer Darstellung
- 12.30 Uhr *Diskussion*

- 13.00 Uhr *Mittagspause (individuell)*
 14.30 Uhr Geführte Rundgänge durch den ehemaligen Pfalzbereich (Dom, Domschatzkammer; Centre Charlemagne, Rathaus)
 18.00 Uhr **Mitgliederversammlung der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V.**
 20.00 Uhr Möglichkeit zum gemeinsamen Abendessen (auf eigene Rechnung)

Samstag, 5. Juni 2021

Ganztägige Exkursion mit gemeinsamen Abendessen

Sonntag, 6. Juni 2021

9.15 Uhr Organisatorisches

Sektion III: Aktuelle Forschungen zu Burgen und Schlössern zwischen Rhein und Maas

Moderation: Guido von Büren

- 9.30 Uhr Hein Hundertmark, Die Aula regia Karls des Großen. Karolingisches Mauerwerk in der Barbarossa-Ruine des Valkhofs in Nijmegen
 10.00 Uhr Bas Aarts: Zur Motten-Forschung in den benachbarten Niederlanden und Belgien
 10.30 Uhr Kristin Dohmen: Die Burgstadt Nideggen: Baugeschichte und Forschungspotenzial
 11.00 Uhr *Kaffeepause*
 11.30 Uhr Alfred Schuler: Das ehemalige Rittergut Borschemich (Stadt Erkelenz) im Ausgrabungsbefund
 12.00 Uhr Susanne Gugler: Schloss Leerodt und andere Renaissanceschlösser der Rhein-Maas-Region
 12.30 Uhr Tanja Kilzer: Von der Burg zum Adelswohnsitz mit repräsentativer Gartenanlage – Das Wasserschloss Dyck und sein Garten in Jüchen unter der Herrschaft der Linie Salm-Reifferscheidt-Dyck vom 16. bis 19. Jahrhundert
- 13.00 Uhr** **Schlussdiskussion**
13.30 Uhr **Tagungsende**

Frage an die Leser: Otto Piers Burgenkunde

Liebe Mitglieder! Die Burgenkunde Otto Pipers gibt es in drei Originalausgaben (1895, 1905 und 1912) sowie rund zehn Nachdrucken, ab 1967.

Hierzu habe ich eine Frage: Wenn Sie einen der Nachdruck besitzen, insbesondere *später* als 1967:

In welchem Jahr und in welchem Verlag ist der Nachdruck erschienen?

Enthält der Nachdruck das „Burgenlexikon“ (das war Otto Pipers Schlusskapitel von rund 200 Seiten, in der Regel fehlt es in den Nachdrucken!)

Enthält der Nachdruck das Nachwort von Werner Meyer? (Der bayerische Denkmalpfleger Meyer, nicht identisch mit dem Basler Historiker, schrieb für den Reprint 1967 ein Nachwort zur Burgenforschung zwischen 1912 und 1967.)

Gibt es Hinweise zum Nachdruck (z.B., nach welcher Vorlage gedruckt wurde)?

Hinweise bitte an g.u.grossmann@gnm.de

Herzlichen Dank!

Ausstellung und call for papers:

Otto Piper und die frühe Burgenforschung

Am 23. Februar 2021 jährt sich der Todestag von Otto Piper (geb. 1841) zum 100. Mal. Aus diesem Anlass wird das Deutsche Burgenmuseum im Frühsommer 2021 eine kleine Ausstellung zu Otto Piper zeigen (voraussichtlich ab Juni, der genaue Termin steht noch nicht fest). Dazu erscheint auch eine Publikation zum Lebenslauf von Otto Piper mit zahlreichen neuen Erkenntnissen zu seinem Leben und Wirken; insbesondere konnten erstmals archivalische Quellen in Marbach (Deutsches Literaturarchiv) und Penzlin (Mecklenburg) ausgewertet werden. Zeitlich unabhängig davon planen wir eine kleine Tagung zur Geschichte der Burgenforschung mit einem Schwerpunkt auf den Alpenländern (besonders Österreich, Schweiz, Südtirol) einerseits und Otto Piper andererseits, die voraussichtlich frühestens im Herbst 2021 stattfinden wird. Wir hoffen auf Beiträge zu dieser Tagung, mit folgenden Themenschwerpunkten:

- Arbeitsschwerpunkte von Otto Piper und seine (jeweilige) Leistung für das Bauwerk bzw. die Burgenforschung,
- Erschließung bisher wenig bekannter Quellen zu Otto Piper,
- Frühe Burgenforschung in Österreich und im Alpenraum (z. B. Fr. v. Leber, Schaiger, Hormayer, Schweickhardt),
- Frühe Burgenführer im deutschsprachigen Raum (besonders 1700-1850).

Weitere Anregungen sind selbstverständlich willkommen.

Die Tagung wird frühestens im Herbst 2021, wahrscheinlich erst im Jahre 2022 stattfinden.

Wir bitten um Meldung von Beitragsangeboten und Vorschlägen an g.u.grossmann@gnm.de.

Spiez, Schloss - Ein Wohnturm aus der Zeit um 1250

Armand Baeriswyl

Die Sanierung des Turms von Schloss Spiez im Winter 2019 bot dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern die Gelegenheit für eine Untersuchung. Dabei sollte die bislang umstrittene Baugeschichte geklärt werden.

Der Turm mit einem Grundriss von 11 x 11 m ist bis zu den Zinnenabschlüssen 33 m, bis zur Dachspitze 42 m hoch. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Turm, der merkwürdigerweise auf der Sohle des Schlossgrabens fußt, nirgends in seiner vollen Höhe sichtbar ist. Auf der Westseite verdeckt die im frühen 16. Jahrhundert errichtete Kelter den Blick, während im Schlosshof die untersten 4 m des Turms im Erdreich stecken, da der Graben dort heute zugeschüttet ist. Die Mauerstärke beträgt im Sockelbereich ungefähr 3 m und verjüngt sich bis zur Wehrplattform auf 1 m.

Der Turm ist fünf Geschosse hoch. Sie weisen von unten nach oben abnehmende Raumhöhen auf: Das Sockelgeschoss ist 10 m hoch, das erste Obergeschoss 5,6 m, das zweite 4,7 m, das dritte 3,7 m und das vierte nur noch 3,4 m. Sämtliche bestehenden Geschossbalkenlagen des Turms wurden bei der Sanierung 1938/39 entfernt, aber durch neue Balken an gleicher Stelle ersetzt.

Die Fassade zeigt unterschiedliche Mauerzonen, was immer wieder zu Mutmaßungen geführt hat, der Turm sei mehrfach aufgestockt worden. Das hohe Sockelgeschoss besteht aus großen Bruchsteinen und Findlingen. Ein 20 cm tiefer horizontaler Mauerrücksprung markiert den Wechsel zum ersten Obergeschoss mit gleichem Mauercharakter. Der Übergang von diesem zum zweiten Obergeschoss wird durch einen Wechsel des verbauten Steinmaterials betont. Dieses besteht von hier bis zu den Zinnenansätzen aus bossierten Quadern aus Rauhacke. Den Übergang vom zweiten zum dritten Obergeschoss markiert ein weiterer, diesmal schräger Mauerrücksprung. Beim Zinnenkranz wurde auf die Bossen verzichtet. Die 1,50 m hohen Zinnen schließen flach ab.

Der Turm weist eine Reihe von ursprünglichen Öffnungen auf. Auf der Ostseite öffnet sich ein Rundbogenportal, ein Hocheingang der ins erste Obergeschoss führt. Die Balkenlöcher des Treppenpodestes sind noch erhalten und wurden 1939 mit Balken zur Veranschaulichung versehen. Ebenfalls im ersten Obergeschoss findet sich in der Westmauer eine zweite Tür. Sie

führte über einen überdachten Laubengang, dessen Balkenlöcher erhalten sind, in einen verschwundenen Latrinenanbau.

Während die beiden darüber liegenden Geschosse mit je einer Schlitzöffnung in der Nord- und Südmauer nur spärlich erhellt wurden, war das vierte Obergeschoss mit drei symmetrisch angeordneten rundbogigen Nischenfenstern mit Sitzbänken auf jeder der vier Turmseiten lichtdurchflutet. Zu vermuten ist, dass das jeweils mittlere größere Fenster mit einer Mittelstütze in eine Bifore unterteilt war.

Bei genauerer Analyse des Mauerwerks wird deutlich, dass alle vier Ecken des Turms von unten bis oben aus einem durchgehenden gleich gestalteten Eckverband bestehen. Dieser, das Mauergefüge, die beiden Rücksprünge, die den Turm in drei ungefähr gleich hohe Abschnitte unterteilen, sowie die gleich gestalteten rundbogigen Öffnungen ergeben zusammen ein stimmiges Gesamtkonzept. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Turm in einer einzigen Bauphase entstand und nicht mehrfach aufgestockt wurde.

Die Architektur und die Innenausstattung zeigen klar, dass es sich beim Spiezer Schlossturm im Prinzip um einen Wohnturm handelt. Das 10 m hohe Sockelgeschoss wies keinen ursprünglichen Zwischenboden auf und war nur über eine Bodenklappe im ersten Obergeschoss zu erreichen. Dieses diente nicht nur als Eingangsgeschoss, sondern mit einer großen Koch- und Kaminnische mit integriertem Rauchkanal, zwei Sitznischen mit Rundbogenöffnungen, neun Lichtnischen und zwei verschließbaren Einbauschränken zudem als Wohnküche. Nicht zu vergessen sei hier die über die Tür in der Westmauer zu erreichende Latrine.

Die beiden darüber liegenden Geschosse mit nur spärlicher Belichtung dürften als Vorrats- und Schlafkammern genutzt worden sein. Das lichtdurchflutete vierte Obergeschoss hingegen war wohl ein repräsentatives Wohngeschoss. Es gewährte den Burgbewohnern und gewährt heute den Besuchern einen Rundblick über den Thunersee und das Alpenpanorama. Allerdings konnten keine Spuren der vermuteten Biforien gefunden werden. Es fehlen auch Spuren einer zu erwartenden wohnlichen Wandverkleidung oder von anderen Innenausbauten. Möglicherweise verblieb der Raum im Rohbauzustand und wurde gar nie im geplanten Sinn bewohnt. Erst in die Zeit um 1600 gehören übrigens die Zumauerungen der seitlichen Rundbogenöffnungen zu Schlüssellochscharten.

Über dem Wohngeschoss liegt die Wehrplattform, die ursprünglich entweder gar kein Dach trug oder eines, das hinter den Zinnen ansetzte. Beleg dafür sind die in der nördlichen und südlichen Mauer auf Bodenhöhe angelegten querechteckigen Ausgussöffnungen für das Ableiten von Regenwasser. Wahrscheinlich wurde der Turm erst im Spätmittelalter mit einem deckenden Dach versehen; die Hölzer des Dachwerks wurden im Herbst/Winter 1421/22 geschlagen.

Der Turm lässt sich dank dendrochronologischer Analysen nun auch datieren: Sechs Hölzer, Gerüsthölzer sowie Verkleidungen von Wandnischen, aus dem originalen Mauerwerk, teilweise mit Splint, konnten in die Zeit kurz nach 1241 datiert werden. Er ist damit ein halbes Jahrhundert jünger als von einem Großteil der Forschung vermutet.

Der 1939 museal ausgestattete und der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Turm ist Teil des Schlossmuseums am Thunersee, zu dem auch die berühmte frühromanische Basilika von Spiez gehört.

Literatur

Jürg Schweizer und Annelies Hüssy, Schloss und Schlosskirche Spiez. Schweizerischer Kunstführer GSK. Bern 2015.

Armand Baeriswyl, Der Turm von Schloss Spiez – Wohnturm oder Bergfried? Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp Medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins 26, 1, 2021, in Vorbereitung.

www.schloss-spiez.ch

Burgen und Kreuzzüge im Nordosten Europas

Nachgeholte Jahrestagung der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern – 2022 statt 2020 in Marienburg/Malbork

Die von der Wartburg Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e.V. in Kooperation mit dem Schlossmuseum Marienburg / Muzeum Zamkowe w Malborku und weiteren Partnern für Mai 2020 vorbereitete internationale Tagung musste wegen der Corona-Pandemie verschoben werden. Da die Tagung in Aachen 2021 in der Vorbereitung bereits weit vorangeschritten ist, wird die Marienburger Tagung im Mai 2022 über Himmelfahrt stattfinden, also ähnlich der ursprünglichen Planung. Änderungen am Programm – wir hoffen: keine – werden wir rechtzeitig erfragen bzw. bekanntgeben.

Der Ablauf:

Mittwoch, 25.5.2022 Vorexkursion

Donnerstag, 26.5.2022 bis Sonntag mittags, 29.5.2022: Tagung

Bemerkungen zur Burg 9: Flossenbürg

Flossenbürg liegt für heutige Verhältnisse etwas abseits und gehört doch zu einer Region mit überaus bedeutender früher Architektur, ziemlich genau in der Mitte zwischen Nürnberg, Regensburg und Pilsen, von allen drei Städten jeweils rund 100 km entfernt, nahe der böhmischen Grenze. Die Geschichte der Burg, die im 12. Jahrhundert zum Herrschaftsbereich der Grafen von Sulzbach gehörte, wird heute allerdings überlagert durch die jüngere Vergangenheit des Orts Flossenbürg, war das Städten doch 1938–1945 Standort eines der Todeslager der SS, wo mehr als 1/3 der rund 100.000 Gefangenen ermordet worden ist. Dabei gibt es bemerkenswerte Verbindungen zwischen der Burg und dem Konzentrationslager. Die Burg war in den 1930er Jahren ein touristischer Ort und erklimm man sie, hatte man einen guten Blick auf das Konzentrationslager – es ist nicht bekannt, dass bzw. ob der Besuch der Burg reglementiert wurde.

Die Burg Flossenbürg könnte bereits bis ins frühe 12. Jahrhundert zurückreichen; 1125 wird ein „castrum apellatur Flozzen“ erstmals urkundlich erwähnt. Ab dem späteren 12. Jahrhundert unterstand die Burg den staufischen Kaisern und nach 1268 den Wittelsbachern, bleibt aber Reichsbesitz. Auf einem steilen Granitfelsen steht, heute über in den Granit geschlagene Stufen erreichbar, ein turmartiges Festes Haus auf trapezförmigem Grundriss, der sich aus der Oberfläche des Felsens ergibt. Bereits Felix Mader hat 1907 in den BKDM diesen Bau beschrieben und auf einen in die Mauer eingetieften Kamin im 1. Obergeschoss verwiesen, Joachim Zeune (Burgen der Salierzeit, 1991, Band 2, S. 206 f.) hält diesen für sekundär und verweist auf Spuren seines nachträglichen Einbaus, während es im Erdgeschoss, im frühen 20. Jahrhundert vielleicht verschüttet, einen ursprünglichen Eckkamin gibt, dessen Gewände aber durch ein nachträgliches Fenster beeinträchtigt wurde. Ob dies Fenster wirklich nachträglich ist, steht dahin, auffällig ist aber die Nähe zum (verlorenen) Kaminschurz schon. In der westlichen Ecke des Bauwerks befindet sich laut Mader eine „Armbrustschießscharte“ mit einem rechteckigen und darüber einer kreuzförmigen Schießöffnung. Weil er die Armbrust durch die Kreuzzüge in Mitteleuropa eingeführt sieht, datiert Mader den Bau ins frühe 12. Jahrhundert, unter Verweis auf die Mauerungstechnik schließt sich Zeune der Datierung, nicht aber dieser Begründung an. Bei der vermeintlichen Armbrustscharte handelt es sich gar nicht um eine solche, denn ein Schütze würde von dort ins Leere schießen, der steile Felsabsturz im Westen darf als sturmfrei gelten. Tatsächlich handelt es sich um eine Abtrittsnische, was gemeinsam mit dem Kaminbefund den Raum als Schlafkammer erkennen lässt. Boos (S. 48) übernimmt zwar die These einer

Armbrustschießscharte, bildet aber auch die Außenseite ab, und dort erkennt man die Spur leicht ausgewaschener Steine.

Die Verbindung aus Kamin und Abtritt gibt es auch im nordöstlich vor der Burg stehenden (Außen-)Turm. Allen Bearbeiter haben die außergewöhnlich sorgfältigen und auffallend großen Quader seiner Außenschale bemerkt, die in den unteren ca. fünf Quaderreihen glatt und in den oberen gebuckelt sowie mit Zangenloch versehen sind. Innern gibt es einen sehr sorgfältigen Eckkamin und gegenüber eine Abtrittnische mit kleinem Belüftungsfenster, die Fäkalien wurden durch einen Schacht in den Felsboden geleitet. Mader datiert den romanischen Kamin eigentlich in die Zeit um 1200, die Zangenlöcher jedoch erst in die Zeit um 1250; Zeune meinte 1991, die Zange gebe es ab etwa 1170/80, was sich, insbesondere in Franken und der Oberpfalz aber durch die Forschungen der letzten zwei Jahrzehnte als irrig herausgestellt hat. In Nürnberg lässt sich die Einführung der Zange um 1240 beobachten, in Regensburg verfügt beispielsweise der Römerturm aus dem 1. Viertel des 13. Jahrhunderts noch nicht über Zangenlöcher. Der vorgelagerte Turm der Burg Flossenbürg kann somit kaum vor etwa 1240 entstanden sein, auch wenn er für Zangenlöcher vermutlich einer der frühesten Beispiele hierzulande ist.

Als hochmittelalterlicher, im Kern vielleicht spätsalischer Bau in beeindruckender Lage darf die Burg in jedem Fall besonderes Interesse beanspruchen.

Lit.: Felix Mader: Die Kunstdenkmäler des Kgr. Bayern. Oberpfalz und Regensburg. IX. Bezirksamt Neustadt a. W.-N., München 1907, S. 32-51; Joachim Zeune: Burgen in Bayern. In: Burgen der Salierzeit 2, Sigmaringen 1992, S. 177-233; Andreas Boos: Die Ruine Flossenbürg. Flossenbürg 1993.

U. Großmann



Burgruine Flossenbürg vom Eingangsbereich des ehem. KZ-Geländes aus gesehen (Foto Großmann, 2020)

Neuerscheinungen, Buchhinweise

Max-Richard Freiherr Raßler von Gamerschwing (Hrsg.): **Schloss Weitenburg**. Fotos von Rose Hajdu, Texte von Harald Schukraft. Kunstverlag Josef Fink. Lindenberg 2020 ISBN 978-3-95976-215-1. 4°, geb., 144 S. 28,-- €

Das zu Starzach-Sulzau im Kreis Tübingen gehörende und oberhalb des Neckars gelegene Anwesen geht baulich bis auf das späte 16. Jahrhundert zurück; der Hauptflügel ist ein Renaissancebau. Im 15. Jahrhundert befand sie sich im Besitz der Herren von Ow, seit dem 18. Jh. gehört sie den Raßler von Gamerschwing und dient heute als Hotel. Die Anlage ist ein Beispiel für den Neubau eines Schlosses zur Renaissance- und Barockzeit anstelle einer in den Bauernkriegen zerstörten Burg und wurde im 19. Jahrhundert in neugotischen Formen ausgebaut.

Der vorliegende Bildband schildert die Geschichte Weitenburgs in den letzten drei Jahrhunderten und die bemerkenswerte reiche Ausstattung, neben Möbeln und Porzellanen auch alte Gemälde umfassend – nicht ohne Selbstironie, wenn neben den Salons und Gästezimmern auch ein Foto (von mehr als 150 vorzüglichen Abbildungen) der „Rumpelkammer im Hauptturm“ gewidmet ist. Der Band bildet jedenfalls eine Einladung zur Besichtigung. UG

Horst E. Rupp (Hrsg.): **Schloss Maienfeld und seine Fresken**. Kunstverlag Josef Fink. Lindenberg 2020, 8°, 128 S., Broschur, ISBN 978-3-95976-297-7; 24,90 €.

Zwei umfangreiche Beiträge bilden den Hauptteil des mit Plänen und Abbildungen sehr gut ausgestatteten Buches, ein dritter Beitrag behandelt den dendrochronologisch datierten Turm des Schlosses mit einem Fälljahr von 1247. Die ausführlicheren Beiträge stammen vom Herausgeber zu den „Fresken“ (den Abbildungen nach eigentlich eher Wandmalereien, die nicht al fresco gemalt wurden) sowie von Thomas Biller, der die historische Bauforschung am Schloss in gewohnt solider Weise vorgenommen hat. Dabei ist Bauforschung in einem Gebäude, das gerade keine umfassende Baumaßnahme erlebt und in dem die Wandmalereien den hervorragendsten Stellenwert der Ausstattung einnehmen, fraglos eine Herausforderung. Dennoch ist es gelungen, eine genauere Bauabfolge der Teile der Burg zu ermitteln und den Bergfried genau zu datieren (1247 d) – in der Gesamterscheinung übrigens eine interessante Parallele zur Burg von Spiez. Red.

Thomas Biller: **Die Hohkönigsburg im Mittelalter**. Geschichte und neue Bauforschung. Mit einem Beitrag von Bernhard Metz. Hrsg.: Alemannisches Institut Freiburg; Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 87, 2020. Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern. 8°, 316 S. ISBN 978-3-7995-1453-8; 34,-- €

Umfangreiche Publikationen über die Hohkönigsburg gibt es im Grunde seit 1908 nicht, obwohl es sich um eine der bekanntesten Burgen des deutschen Sprachraums und um die nach dem Louvre meist besuchte Burg Frankreichs handelt. Schwerpunkt der Forschungen und der Veröffentlichung Thomas Billers liegt auf den drei mittelalterlichen Bauphasen, den Bauresten aus der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts (oder früher), der durch sein Buckelquadermauerwerk gekennzeichneten Bauphase aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts und dem Wiederaufbau nach 1479. Selbstverständlich kommt eine Publikation über die Hohkönigsburg auch nicht am Wiederaufbau durch Bodo Ehardt (1900–1908) vorbei, doch mit 20 Seiten spielt dieses Kapitel erklärterweise nur eine Nebenrolle, die vorausgehende Bauforschung hatte die in der Forschung lange vernachlässigten mittelalterlichen Bauphasen der Burg im Zentrum.

Trotz der nachvollziehbar geringen Bedeutung der jüngsten Bauphase für die vorliegende Publikation sei hier gerade dazu eine kurze Ergänzung erlaubt, denn auch zum Wiederaufbau von Bodo Ehardt, den der Deutsche Kaiser am 21. März 1900 in Auftrag gab, gibt es noch Forschungsbedarf und Forschungsmöglichkeiten, ein Projekt hierzu würde sich aufgrund des umfangreichen erhaltenen und kaum ausgewerteten Materials anbieten. Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg konnte vor einigen Jahren einen Planbestand von mehr als 1400 Zeichnungen, Mutter- und Lichtpausen erwerben. Die Nummern aus dem Büro Ehardt erlauben die These, dass er zur Hohkönigsburg rund 10.000 Pläne angefertigt hat oder anfertigen ließ. Da Monique Fuchs einen kleinen Teilaspekt in einem ersten Überblick ausgewertet hat, nämlich die Innenausstattung, hat sich nun der irriige Eindruck ergeben, die Nürnberger Pläne stammten aus verstreutem Privatbesitz und behandelten vor allem die

Innenausstattung. Das umfangreiche Konvolut, das wohl aus dem Büro Ehardt stammt, enthält u.a. die älteste Gesamtansicht Ehardts der Hohkönigsburg überhaupt, etliche Befundzeichnungen und die originalen Vorlagen späterer Veröffentlichungen (im Buch z.B. Abb. 94). Dringend geboten wäre eine Gesamtauswertung der Zeichnungen und Pläne in Braubach und Nürnberg, etwa am Beispiel des Großen Bollwerks kann man feststellen, dass zusammengehörende Befundpläne heute auf beide Standorte aufgeteilt sind. Eine Ergänzung zum Grundriss mit Befundnotizen (Biller Abb. 123) bildet beispielsweise die Schnittzeichnung des gleichen Bauwerks mit dem Vermerk „von S.M. dem Kaiser genehmigt 17. März 1905“ und eingetragenen Baubefunden eines von Ehardt im Bollwerk bis in Ringmauerhöhe vermuteten romanischen Mauerrestes und von Baufugen, mit denen das Bollwerk gegen bzw. auf diesen Mauerwerk gesetzt wurde (GNM Sp. 40295 Mappe 9). Mehrere Pläne informieren über Baubefunde und „Grabungen“ (wohl eher Freilegungen) Ehardts im und am Großen Bollwerk, etwa zum Anschluss des inneren Runds des großen Turms an die beiden nächsten Räume (T. Biller Abb. 118, leider sind die Raumbenennungen im Druck nicht mehr lesbar). Übrigens befinden sich auch die Originalvorlagen der Ehardtschen Publikation von 1908 heute im GNM.

Otto Piper hat die Rekonstruktion Ehardts harsch und fraglos aggressiv kritisiert. Verständlich wird seine Kritik nur im Zusammenhang, denn er macht sie an jeweiligen – tatsächlichen und vermeintlichen – Widersprüchen zwischen Befunden und Rekonstruktionen fest. Wer immer mit dem Argument, der Bergfried sei ursprünglich rund gewesen, obwohl er doch zwei Stockwerke hoch rechtwinklig erhalten ist, Ehardt kritisieren wollte, das war Pipers Argumentation nicht. Und die Bezeichnung des „Vandalismus“ bezieht sich sehr konkret auf den nach Piper völlig verfehlten Ausbau des westlichen Bollwerks zu einer Gruppe von zwei Rundtürmen mit einem südwestlichen Hauptturm.

Zum Verhältnis Piper-Ehardt kann auf den im Entstehen begriffenen Katalog zu Otto Piper verwiesen werden, zu Bodo Ehardts völkischer Denkweise und keineswegs nur naivem Verhältnis zum Nationalsozialismus auf die eigene Veröffentlichung „Burgen und Nationalsozialismus“ in der Festschrift für Uwe Puschner (David Bordiehn u. a. (Hrsg.): *Ausgrenzende politische Ideologien. Akteure, Organisationen und Programmatiken. Festschrift zu Ehren von Uwe Puschner*, (Zivilisationen & Geschichte Bd. 61), Berlin 2020, S. 331-350).

Hauptthema des neuen Buches ist aber, wie gesagt, die Hohkönigsburg im Mittelalter. Hier gelingt es beispielsweise, Hinweise auf eine Bebauung vor der Mitte des 12. Jahrhunderts zu erhalten, die sich recht glaubwürdig im Mauerwerk, etwa des Innenhofes der Kernburg, noch abzeichnet. Aber auch zum Bau der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts gibt es umfassende neue Erkenntnisse sowie etliche neue und bedenkenswerte Hypothesen, etwa zu einer möglichen Kapelle im westlichen Burgteil oder zu bisher unbekanntem Torsituationen. Insgesamt gelingen die Rekonstruktion der Bauzustände der romanischen Burg sowie der im späten 15. Jahrhundert.

Die Publikation im kleinen Format ist der Qualität des Textes und natürlich auch der Pläne sowie der Bedeutung der Burg im Grunde nicht angemessen, jedoch eine Folge des Verzichts des französischen Staates, Kultur und Wissenschaft angemessen (bzw. überhaupt) zu fördern, so gesehen muss man mehr als dankbar sein, dass das Alemannische Institut in die Bresche gesprungen ist und etwas übernommen hat, was eigentlich Aufgabe Frankreichs gewesen wäre.

U. Großmann

Simon Matzerath und Guido von Büren (Hrsg.), **Steinerne Macht. Burgen, Festungen, Schlösser in Lothringen, Luxemburg und im Saarland** (Publikationen des Historischen Museums Saar 5 / Forschungen zu Burgen und Schlössern, Sonderband 7 / Schriften des Deutschen Burgenmuseums 8), Regensburg: Schnell & Steiner, 680 S., ca. 440 Abb., ISBN 978-3-7954-3387-1, 45,-- €

Über drei Landesgrenzen hinweg beschreiben 52 Beiträge die Kulturlandschaft des französischen Départements Moselle, Luxemburgs und des Saarlandes mit ihren rund 200

Burgen, Festungen und Schlössern. Aus den Perspektiven von historischer Forschung, Baugeschichte, Archäologie und Kunstgeschichte blicken 29 internationale Autorinnen und Autoren auf neu zu entdeckende Anlagen – darunter prominente Bauwerke wie Bitche, Karlsberg, Malbrouck, La Fontaine, Saarlouis und Vianden. Auf aktuellem Forschungsstand offenbart sich ein repräsentativer Querschnitt der Herrschafts- und Baugeschichte vom 9. bis in das 20. Jahrhundert, ergänzt um französische und englische Zusammenfassungen.

Entstanden ist der Band im Zusammenhang mit der großen Ausstellung „Steinerne Macht“, die von November 2018 bis Juni 2019 im Historischen Museum Saar zu sehen gewesen ist und die im Februar 2018 durch einen ertragreichen Workshop vorbereitet wurde.

Die lokale und regionale Bedeutung von Burgen, Festungen und Schlössern liegt in ihrer identitätsstiftenden Wirkung, sie sind Landmarken, Orte von Legenden und Sagen, Symbole der Geschichte und nicht zuletzt Wanderziel sowie touristische Destination. Die Identifikation mit dem kulturellen Erbe ist die Grundlage für ihren Erhalt. Es war eines der Anliegen des Europäischen Kulturerbejahres (European Year of Culture Heritage) 2018 auf diesen Zusammenhang unter dem Motto „Sharing Heritage“ aufmerksam zu machen. Dieser Ergebnisband macht mit seinem länderübergreifenden Ansatz unser gemeinsames europäisches Erbe zum Thema und versucht zugleich, auf anschauliche Weise unser Wissen über die Burgen, Festungen und Schlösser des Saar-Lor-Lux-Raumes mit möglichst vielen Menschen zu teilen. Ganz im Sinne des ersten europäischen Jahres des Denkmalschutzes 1975: „Eine Zukunft unserer baulichen Vergangenheit!“

(Verlagsankündigung und Auszug aus der Einleitung der Herausgeber)

Atzbach, Rainer (Hrsg. i.A. der Danish castle Research Association und des Marburger Burgenarbeitskreises; Schriftleitung Katrin Atzbach): **Castles and fortifications of the Reformation Period**. Bonn (R. Habel-Verlag) 2020. ISBN 978-3-7749-4210-3. 4°, 360 S., € 60,--

Die 22 teils deutsch-, teils englischsprachigen Beiträge bilden erstmals seit der Tagung der Wartburg-Gesellschaft in Schleswig 1995 (FBS 3) eine neue Grundlage für den Burgen- und Schlossbau vornehmlich in Norddeutschland und Südschweden, auch wenn die Beiträge über diesen Raum hinausgehen.

Red.

Jürgen Eberhardt: **Alessandro Pasqualinis Entwurfsmodell von 1545 für den Renaissance-Neubau der herzoglichen Residenz zu Jülich**. Die mathematisch-philosophischen Hintergründe des Modell-Grundrisses und ihre Bedeutung für die reduzierte Ausführungsplanung von 1549. Hrsg. v. Conrad Doose und Guido von Büren, Aachen: Amman Verlag 2020, 144 S., zahlr. Abb., ISBN 978-3-945025-88-8, 24,90 €

Förderverein »Festung Zitadelle Jülich e.V.« und Jülicher Geschichtsverein 1923 e.V. setzen ihre Zusammenarbeit im Hinblick auf die Erforschung von Leben und Werk des italienischen Architekten Alessandro Pasqualini (1493–1559) mit der Herausgabe der achten Pasqualini-Studien, zugleich Band 14 der Reihe „Jülicher Forschungen“, fort. Die für Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg (1516–1592) errichtete Zitadelle Jülich ist ein herausragendes Zeugnis italienischer Architekturvorstellungen der Renaissance in Nord-Westeuropa. Da sich kein zeitgenössisches Planmaterial des Architekten Alessandro Pasqualini erhalten hat, kommt dem in zwei Fotografien dokumentierten Entwurfsmodell aus dem Jahr 1545 ein besonderer Quellenwert zu. In der vorliegenden Studie wird dieses Modell einer umfassenden Analyse im Hinblick auf die geometrischen Grundlagen des Planungsprozesses unterzogen. Daraus ergeben sich weiterführende Überlegungen zu den mathematischen und philosophischen Hintergründen der pasqualinischen Architektur in Jülich, die auch die gesamte fünfeckige „Idealstadtanlage der Renaissance“ berücksichtigen. Damit schlägt die Studie einen Bogen zur ersten Untersuchung des Autors Jürgen Eberhardt über Jülich aus dem Jahr 1978 zurück, der durch die jahrzehntelange Auseinandersetzung mit dem baukulturellen Erbe einer der intimsten Kenner der historischen Stadtgestalt Jülichs ist. Ausblickend wird danach gefragt, wie zukünftig mit diesem Erbe aus denkmalpflegerischer und architekturhistorischer Sicht umzugehen ist.

GvB

**Wartburg-Gesellschaft
zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V.
Mitglied im Trägerverein Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg e. V.**

Vorstandsadressen:

Ehrenvorsitzender:

- Prof. Dr. Ernst Badstübner, Arnold-Zweig-Str. 10, 13189 Berlin, Deutschland

Vorsitzender:

- Guido v. Büren, Museum Zitadelle Jülich - Stadtgeschichtliches Museum Jülich, Postfach 1220, 52411 Jülich, Deutschland, Tel. 0049-(0)2461/63514, E-Mail: GvBueren@juelich.de

2. Vorsitzender:

- Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, Dr. Mack-Str. 41, 90762 Fürth, Deutschland, Tel. 0049-(0)911/2355470, die bisherige email-Adresse bleibt: g.u.grossmann@gnm.de; zusätzlich auch: ulrich.grossmann@deutschesburgenmuseum.de

Beisitzer:

- Andreas Volkert (Geschäftsführung), Auf der Wartburg, 99817 Eisenach, Deutschland. Tel. 0049-(0)3691/2500, Fax 0049-(0)3691/203342 – Geschäftsstelle – E-Mail: volkert@wartburg-eisenach.de
- PD Dr. Armand Baeriswyl, Archäologischer Dienst des Kantons Bern, Brünnenstr. 66, CH-3001 Bern, Schweiz, Telefon: 0041-(0)31/ 633 98 22; E-Mail: armand.baeriswyl@be.ch
- Dr. Dr.-Ing. Thomas Biller, Büro für Baugeschichte und Bauforschung, Klarastraße 35A, 79106 Freiburg/Br., Deutschland, Tel. 0049-(0)761/8817070, E-Mail: thomasbiller@t-online.de
- Dr. Daniel Burger, Kobergerstr. 72, 90408 Nürnberg, Deutschland, Tel. 0049-0911/3677866, E-Mail: Dr.Daniel-Burger@web.de
- Dipl.-Ing. Hans-Heinrich Häffner, Rosenstr. 3, 91781 Weißenburg, Deutschland, Tel. 0049-(0)9141/82952, E-Mail: hhhaeffner@gmx.de
- apl. Prof. Dr. Stefanie Lieb, Mommsenstr. 92, 50935 Köln, Deutschland, Tel. 0049-(0)221/ 43 72 07, E-Mail: Stefanie.Lieb@uni-koeln.de
- Dr. Christine Müller, Nr. 43, 07589 Lindenkreuz, Deutschland, Tel. 0049-(0)36604/20916, E-Mail: christine.mue@t-online.de

Internetadresse: www.wartburggesellschaft.de

Betreuung: Frau Anja Schmid-Engbrodt

Internetadresse Deutsches Burgenmuseum Heldburg: www.deutschesburgenmuseum.de

Bankverbindung der Wartburg-Gesellschaft

Konto-Nr.: Wartburg-Sparkasse (Eisenach),

IBAN: DE13 8405 5050 0000 0143 38 – **BIC:** HELADEF1WAK

Redaktion des Rundbriefs:

Prof. Dr. G. Ulrich Großmann, E-Mail: g.u.grossmann@gnm.de